

## Der Kleinstädter in der Residenz.

Im Jahre 1847.

Wenn man in einem kleinen Ort  
 Einander auch nur wenig kennet,  
 Man in der Regel doch ein Wort,  
 Ein freundliches, dem Frager gönnet.  
 Und eines dann das andre giebt,  
 Das stammt noch her von unsern Alten,  
 Doch in der Hauptstadt man's nicht liebt,  
 Da pflegt man anders es zu halten.  
 Ich fand fast immer Laube dort,  
 Um in der Welt mich umzusehen,  
 Fuhr rasch von meinem kleinen Ort  
 Auf einer Eisenbahn ich fort.  
 Blißschnell ging's, ich muß es gestehen,  
 Wann früher mit der Post ich fuhr,  
 Ging's Schneckengang beständig nur,  
 Und unterwegs an allen Schenken  
 Ward halt gemacht vom Pistillon,  
 Denn immer durstig muß' er schon  
 Sich dort und seine Gäule tränken.  
 Zur Residenz ich schneller kam,  
 Und in der Vorstadt ich bescheiden,  
 Im Wirthshaus „zu den grünen Weiden“  
 Quartier im vierten Stockwerk nahm.  
 Hier hielt ich Rast am andern Tage,  
 Dann pußt' ich mich recht stattlich aus;  
 Den Hausknecht, selbst den Gastwirth frage  
 Ich d'rauf nach meines Betters Haus.  
 Kopfschüttelnd stumm, besieht man mich  
 Von meinem Scheitel bis zur Sohle,  
 Und als die Frag' ich wiederhole,  
 Heißt's endlich: „nee, das weeiß ich nicht.“ —  
 Zum Ruhm der Wirthin muß ich sagen,  
 Sie art'ger und mitleid'ger war,  
 Sie reicht' ein dickes Buch mir dar  
 Den Namen darin aufzuschlagen.  
 Eifertig wendet meine Hand  
 Die vielen engbedruckten Blätter,  
 Und glücklich auch ich meinen Bether  
 Mit Titel, Straß', und Nummer fand.  
 Vor'm Kriege hatt' er nichts zu leben,  
 Es miserabel mit ihm stand,  
 Da hatt' ich, weil er mir verwandt,  
 Ihm Dach und Fach und Kost gegeben;  
 Er ward zum Glück d'rauf Lieferant,  
 Schnell hat sein Schicksal sich geändert,

Er kam auf einen grünen Zweig,  
 Der arme Schelm ward plötzlich reich,  
 Auch bald betitelt und bebändert,  
 Doch ohne Amt dabei er blieb,  
 Obschon er seinen werthen Namen  
 Unleserlich beständig schrieb.  
 Vornehmen Herrn und schönen Damen  
 Mein lieber Bether sehr gefiel,  
 Die gar zu gern zu Tanz und Spiel,  
 Zur wohlbesetzten Tafel kamen,  
 Wo's Leckerei'n die Fülle gab,  
 Und ein Besuch aus seinem Munde  
 Schlug man ihm nie hartherzig ab.  
 Ich hatte davon längst schon Kunde.  
 Es fiel mir auf der Reise ein:  
 Geh' zu dem Bether und die Kosten  
 Der Reise, sind sie auch nur klein —  
 Wirßt Du auf keinen Fall bereun.  
 Du hast nur einen niedern Posten,  
 Und kärglich ist nur Dein Gehalt,  
 Recommandiret Dich Dein Bether  
 So rückst Du sicher höher bald;  
 Im Unglück war ich ja sein Ketter,  
 Ein Wort genügt, — so bald er's hört,  
 Wird sicher auch mein Wunsch gewährt.  
 Es hält nicht schwer das Haus zu finden,  
 Mit Säulen ist's geschmückt, und fast  
 Groß, wie ein fürstlicher Pallast,  
 Beschattet vorn von hohen Linden;  
 Am Eingang macht auf gold'nem Grund  
 Ein Schild mir meinen Bether kund,  
 Kaum zieh' ich an dem Griff der Schelle,  
 Wie unsers Thurmes Glocke helle,  
 Dringt ein Geläut mir in das Ohr,  
 Die Thür fliegt auf, und an der Schwelle  
 Tritt ein Dickwanst mürrisch hervor.  
 Was Großes ist's auf alle Fälle,  
 Ein Stab in seiner Rechten blinkt,  
 Die Brust ein Ordensband umschlingt;  
 Der Schreck versteint mich auf der Stelle,  
 Er aber stumm mich zu sich winkt;  
 Als drauf ich scheu mich näher wage,  
 „Wem suchen Sie!“ ist seine Frage,  
 Und vornehm mir der Ton nicht dünkt.  
 Ich's ihm gebeugt zur Erde sage,  
 Da spricht der gravitätsche Mann:  
 „Den Herr'n man heut nicht sprechen kann.“